

KINDER DER WELT

**Welches Leben
wartet auf dich?**



UKRAINE

So helfen wir
den Familien



ARMUT

Was Geld
bewirken kann

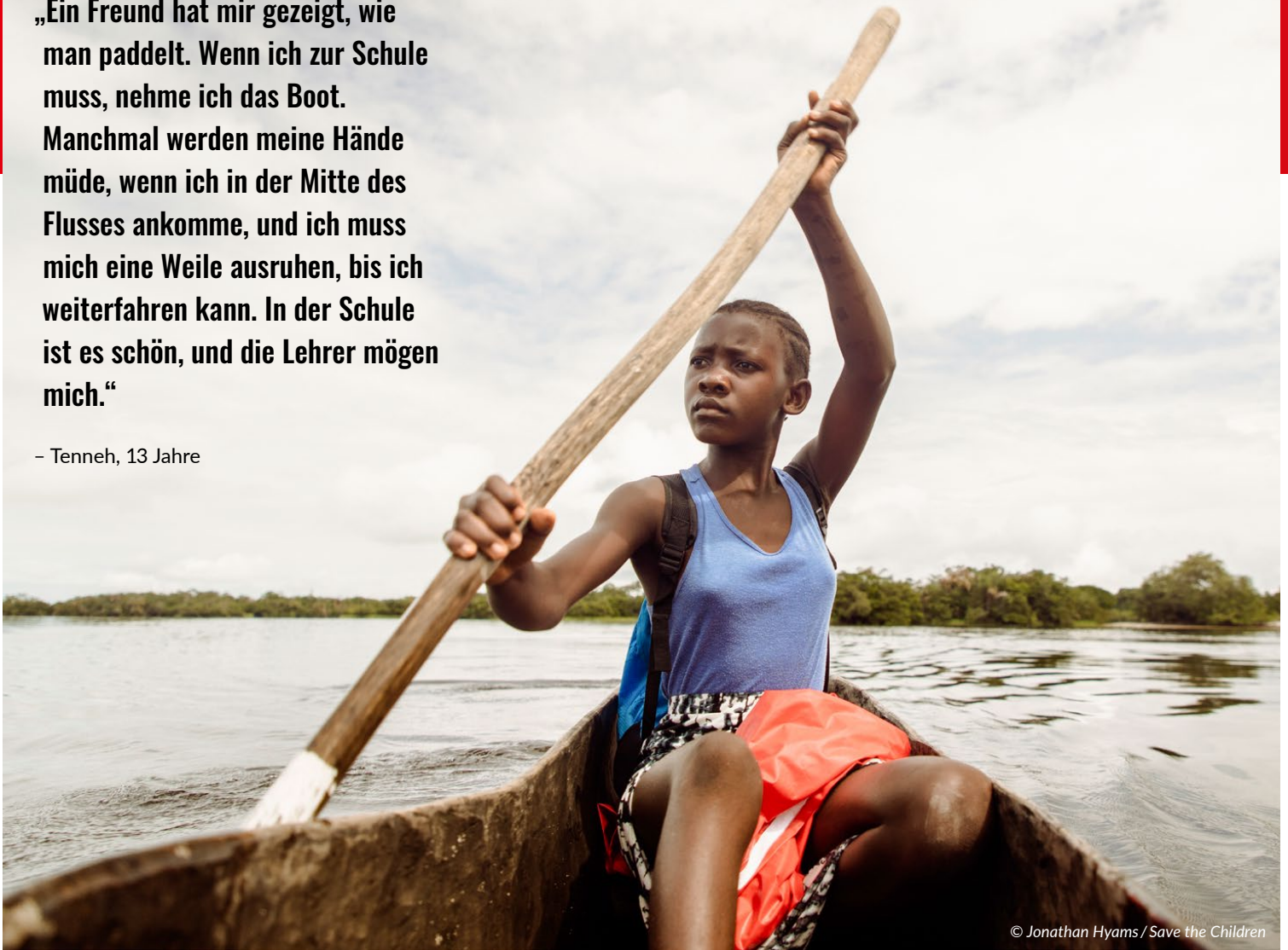


TÜRKEI

Summer School
statt Kinderarbeit

„Ein Freund hat mir gezeigt, wie man paddelt. Wenn ich zur Schule muss, nehme ich das Boot. Manchmal werden meine Hände müde, wenn ich in der Mitte des Flusses ankomme, und ich muss mich eine Weile ausruhen, bis ich weiterfahren kann. In der Schule ist es schön, und die Lehrer mögen mich.“

– Tenneh, 13 Jahre



© Jonathan Hyams / Save the Children

Alle Kinder auf der Welt haben ein Recht auf Bildung.

Doch viele Familien können sich den Schulbesuch nicht leisten. So ist es auch für Tennehs Eltern. Mit ihren sechs Kindern leben sie in einem kleinen Fischerdorf in Sierra Leone. Ihr Zuhause ist nur mit dem Boot erreichbar.

Save the Children hat in der Nähe eine baufällige Schule renoviert und Lehrpersonal ausgebildet. Das Team besuchte die Menschen in ihren Dörfern und informierte sie darüber, dass der Unterricht

kostenlos ist und auch für die Schuluniformen und Bücher gesorgt ist. Die Anzahl der Kinder in der Schule hat sich seitdem verdoppelt.

Auch Tenneh gehört dazu, denn sie möchte Krankenschwester werden. Dafür rudert sie bei jedem Wetter im alten Kanu ihrer Großmutter eine Stunde bis ans andere Ufer – und kommt damit Tag für Tag ihrem Wunsch etwas näher.

Inhalt

3	Editorial	
4	Hilfe weltweit	
6	Schwerpunkt: Armut	
	Money, Money, Money	8
	Afghanistan: „Wir halten uns an rote Linien“	10
	Der Preis der Haselnüsse	12
14	Gemeinsam helfen	

Impressum

Kinder der Welt wird herausgegeben von Save the Children Deutschland e.V. • Seesener Straße 10–13, 10709 Berlin • V.i.S.d.P.: Florian Westphal • Redaktion: Jenny Kaireitis, Dr. Helene Mutschler, Verena Schmidt, Carmen Vallero • Gestaltung: Drees + Riggers GbR • Druck: Möller Druck und Verlag GmbH • Auflage: 145.850 • Die Kosten für Gestaltung und Druck eines Heftes liegen bei 12 Cent.

Titelfoto

In Vietnam setzen wir uns in den ärmsten Regionen dafür ein, dass Kinder und Mütter vor, während und nach der Geburt gut versorgt sind. Denn: Die Müttersterblichkeit ist dort dreimal höher als im Rest des Landes. © Linh Pham / Save the Children

Kleine Fotos vorn (von links):

© Camelia Iordache / Save the Children, © Michal Przedlacki / Save the Children, © Onurcan Ileri / Save the Children

Alle mit * gekennzeichneten Namen in diesem Heft wurden zum Schutz der Kinder und Familien geändert.

Editorial

Vieles wird Kindern in die Wiege gelegt. So wissen wir, dass die Lebenserwartung in Europa weltweit am höchsten ist und in Afrika Neugeborene durchschnittlich das kürzeste Leben vor sich haben. Kommt man als Junge in einem Konfliktgebiet zur Welt, besteht das Risiko, von bewaffneten Gruppen rekrutiert zu werden. Und je häufiger ein Kind die Schulbank gedrückt hat, desto besser ist es um seine Gesundheit im späteren Leben bestellt.

Natürlich beeinflussen viele Faktoren, wie sich das Leben eines Kindes entwickelt. Doch in dieser Ausgabe unseres Spendenmagazins möchte ich mit Ihnen auf einen sehr bedeutenden davon schauen: Armut.

Sicher kennen Sie den Ausdruck, dass manche Kinder „mit dem goldenen Löffel im Mund geboren“ wurden. Heute drehen wir ihn um und fragen: Wie leben die, denen es schon von klein auf an Wohlstand fehlt? Welche Folgen hat Armut für ihre Chancen im Leben? Und an welchen Stell-schrauben können wir gemeinsam drehen, um die große Lücke, die zwischen den Reichsten und Ärmsten klafft, zu verkleinern?

Ich möchte Ihnen einen Einblick in unsere Arbeit geben und zeigen, was wir tun, um die Chancen von Kindern zu verbessern, die in Armut leben. Dabei wird sichtbar, was hinter den Statistiken steckt: zum Beispiel ein Mädchen, dem die Schule fehlt (Seite 12) und eine schier unfassbare Zahl an kranken Kindern in Afghanistan, von denen mein Kollege Mario Pilz im Interview erzählt (Seite 10). Und auch, was Ihre Unterstützung bewirken kann, zum Beispiel, wenn wir Menschen in großer Not mit Bargeld helfen (Seite 8).

Herzlichen Dank, dass Sie sich dafür einsetzen, Kindern ein langes, gesundes und selbstbestimmtes Leben zu ermöglichen!



Ihr

Florian Westphal
Geschäftsführer von
Save the Children Deutschland e.V.

Hilfe weltweit



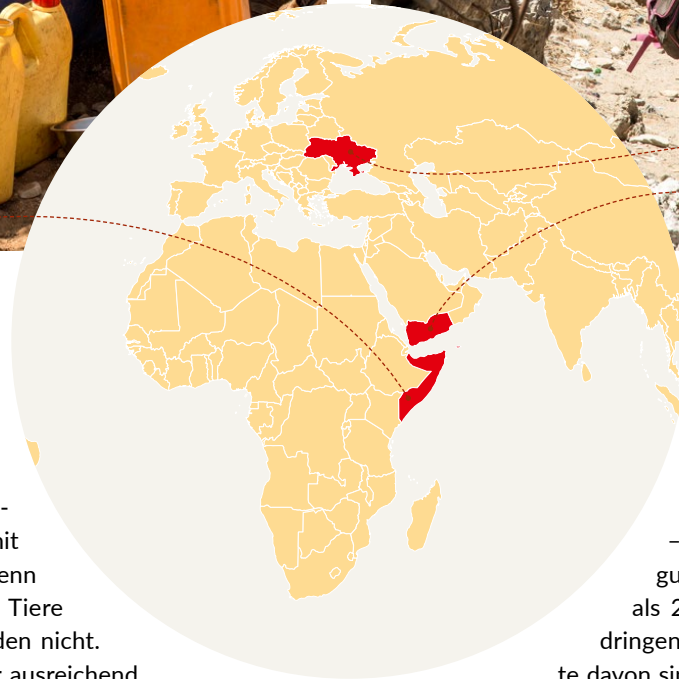
© Save the Children



© Barbara Mansoor/Save the Children

Somalia: Ein Land am Limit

Die fortschreitende Klimakrise sorgt in Somalia für die schlimmste Dürre seit Jahrzehnten. In der vertrockneten Erde kann kaum mehr etwas wachsen. Viele Familien haben längst ihr Vieh und damit ihre Lebensgrundlage verloren, denn selbst die widerstandsfähigsten Tiere überleben unter diesen Umständen nicht. Die Menschen haben nicht mehr ausreichend zu essen und die Mangelernährung bei Kindern nimmt bedrohliche Ausmaße an. Hinzu kommt: Der Krieg in der Ukraine treibt die Lebensmittelpreise und die Transportkosten für wichtige Importgüter wie Weizenmehl in die Höhe. Wir sind vor Ort und versorgen Familien mit Wasser, unterstützen mit Bargeld und behandeln mangelernährte Kinder.



Jemen: Sieben Jahre Krieg

Seit 2015 herrscht Krieg im Jemen. Er trifft die Zivilbevölkerung schwer und ist ein Grund für weit verbreiteten Hunger und schwere Krankheitsverläufe – denn auch die Gesundheitsversorgung ist vom Krieg gezeichnet. Mehr als 20 Millionen Menschen benötigen dringend humanitäre Hilfe, über die Hälfte davon sind Kinder. Weitere Folgen zeigt unser Bericht „No Place is Safe in Yemen“, für den 400 Kinder befragt wurden: Die Mehrheit gab an, in ständiger Sorge um ihre Sicherheit und die ihrer Familien und ihres Freundeskreises zu sein. Die Kinder ziehen sich zurück; sie spielen nicht mehr draußen. Ein Großteil hat Angriffe auf Schulen oder Gesundheitseinrichtungen erlebt.



Ukraine: Bomben zwingen zur Flucht

Je länger in der Ukraine gekämpft wird, desto fataler ist die Lage für die Menschen im Land. Betroffen sind 7,5 Millionen Kinder. Die Gefahr, dass sie verletzt werden und schwere seelische Schäden erleiden, ist groß.

Im Land suchen sie mit ihren Familien Schutz in Kellern und U-Bahn-Stationen. An der Seite ihrer Mütter, mit einem Koffer und einem Kuscheltier im Arm, harren sie an Grenzübergängen aus, unsicher, was die Zukunft bringt, und oft in großer Sorge um die zurückgelassenen Männer. Nach Angaben der Vereinten Nationen sind inzwischen mehr als 10 Millionen Menschen auf der Flucht – in und außerhalb des Landes.

Unsere Soforthilfe startete kurz nach dem Beginn des Krieges: Teams senden unter anderem von Rumänien aus Hilfslieferungen in die Ukraine und kümmern sich um die Geflüchteten. In Polen, Litauen und Rumänien erhalten die Frauen und Kinder nach ihrer

Ankunft Lebensmittel, Decken, Windeln oder Bargeld. Zudem wurden sichere Räume eingerichtet, in denen die Kinder spielen und die Mütter sich erholen und das Erlebte verarbeiten können. Wir verstärken die Beratung und die Angebote der emotionalen Unterstützung an den Grenzübergängen und betreuen auch Kinder und Jugendliche, die ohne Angehörige angekommen sind. Sobald es möglich ist, werden wir auch unsere Arbeit in der Ukraine noch mehr ausweiten.

Auch in Deutschland unterstützen wir geflüchtete Familien und schulen Fachkräfte und Ehrenamtliche in Psychologischer Erster Hilfe für Kinder und Jugendliche.

Unsere Hilfe wird laufend angepasst. Mehr zum aktuellen Stand unserer Nothilfe für Kinder aus der Ukraine finden Sie unter www.savethechildren.de

Dieser Teufelskreis!

Über Geld muss man sehr wohl sprechen. Denn es gibt viele, denen es bitterlich fehlt. Doch nicht alle, die arm sind, haben leere Teller, sind arbeitslos und wohnen im Plattenbau oder einer Wellblechhütte.

Klar ist: Familien müssen ein Dach über dem Kopf haben und genug besitzen, damit sie sich ernähren oder auch eine medizinische Behandlung bezahlen können. Wie viel dafür nötig ist, lässt sich nachlesen. In Deutschland gilt als arm, wer weniger als 60 Prozent des mittleren Einkommens zur

Verfügung hat. Im Jahr 2020 waren das 1.126 Euro für einen Einpersonenhaushalt. Das gilt netto und beinhaltet bereits staatliche Zuwendungen wie Wohngeld.

Die Einstufung als „arm“ wird dabei auch an der Umgebung gemessen. Was kosten

Lebensmittel? Wie hoch sind die Mieten? Und: Wie viel steht anderen in meinem Land zur Verfügung? Damit bestimmt man die sogenannte relative Armut. Absolute Armut wird hingegen über festgelegte Geldwerte definiert und orientiert sich nicht an den Gegebenheiten eines Landes. Die internationale Armutsgrenze liegt bei 5,50 US-Dollar pro Tag und Person, also nicht einmal 150 Euro im Monat. Wem weniger als 1,90 US-Dollar zur Verfügung stehen, ist von extremer Armut betroffen.

Seit der Pandemie hat sich die Lage vielerorts verschlechtert. In Deutschland ist die Armutsquote so hoch wie noch nie. 16,1 Prozent der Bevölkerung – das entspricht 13,4 Millionen Menschen – müssten zu



Im Jahr 2019 waren 20,5 Prozent der unter 18-Jährigen in Deutschland gefährdet, in armen Verhältnissen aufzuwachsen.

den Armen gerechnet werden, heißt es im Bericht „Armut in der Pandemie“ des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes. Und auch global zeichnet sich dieser Trend ab. Nach fast 25 Jahren des Fortschritts sieht es aktuell mehr als schlecht aus. Doch nicht nur die Coronapandemie ist daran schuld.



Auch die Zunahme gewaltsamer Konflikte und die immer verheerenderen Auswirkungen der Klimakrise treiben mehr Menschen in die Armut. Mehr als 600 Millionen Menschen werden laut Weltbank im Jahr 2022 in extremer Armut leben.

Wie der Vater, so der Sohn?

Armut zwingt Menschen oft dazu, schwerwiegende Entscheidungen zu treffen: Nutze ich das wenige Geld für frisches Gemüse oder für das Buch, mit dem mein Kind lesen üben könnte? Wenn ich die Medikamente kaufe, worauf müssen wir dann verzichten? Oder auch: Wenn meine Tochter früh heiratet, geht es ihr vielleicht besser und wir kommen alle leichter über die Runden?

Sind Kinder infolge der Armut mangelernährt, können körperliche und geistige Entwicklungsverzögerungen die Folge sein. Durch die wirtschaftliche Not kommt es auch zu Kinderarbeit, die Schule wird oft zweitrangig und besonders Mädchen müssen gegenüber anderen Familienmitgliedern häufiger zurückstecken. Hinzu kommt: Wer arm aufwächst, hat es oft schwer, sich aus eigener Kraft später bessere Lebensbedingungen zu erarbeiten. Denn die schlechteren Voraussetzungen schaffen oft eine „Gläserne Decke“, wenn es um die Chancen in Schule, Ausbildung, Studium und Beruf geht.

Geldsorgen können sich auf Kinder auch psychisch auswirken, manche schämen sich oder werden von anderen ausgegrenzt. Deshalb ist es wichtig, sich bewusst zu machen, dass Armut keinen Menschen definiert. Niemand wählt freiwillig ein Leben, in dem er sich und seine Familie nicht gut versorgen kann. Man sollte jede Familie und jedes Kind – und übrigens auch jedes Land – mit seiner eigenen Geschichte in den Blick nehmen. Denn so können wir verstehen, wie es so weit kommen konnte, und gezielt entgegensteuern.

„Es ist schwer für mich, meine Freunde zu sehen, die ihre Prüfungen machen. Ich wünsche mir dann, dass mein Vater Geld bekommt und wir auch zur Schule gehen können.“

– Yazan*, 15 Jahre, aus Syrien

Das große Ziel im Blick

Weil Armut vieles bedingt, muss sie überwunden werden. Und so lautet das erste Ziel für eine Nachhaltige Entwicklung, das die Vereinten Nationen beschlossen haben: Armut in all ihren Formen und überall beenden. Auch wir tragen mit vielen Projekten unseren Teil dazu bei, dass das eines Tages Realität wird.

Money, Money, Money

In Notlagen fehlt es Familien an vielem: Essen, einem Dach über dem Kopf, Windeln, Zahnbürsten oder auch Gummistiefeln. Je nachdem, welche Katastrophe über Menschen hereinbricht und wo sie sich abspielt: Was gebraucht wird, ist verschieden. Doch wer sollte entscheiden, was eine Mutter, eine fünfköpfige Familie oder ein Jugendlicher am dringendsten benötigen?

Sie selbst, lautet die naheliegende Antwort. Deshalb sind Bargeldhilfen in den meisten Situationen auch so wichtig. Sie ergänzen in der Regel Essensausgaben und weitere Anlaufstellen fürs Nötigste. Die Grundbedürfnisse müssen zuerst gedeckt werden. Doch sehr schnell zeigt sich auch, wie wichtig individuelle Bedürfnisse sind und dass die zugeteilte Portion Reis vielleicht nicht reicht. Also geben wir zum Beispiel in Dürreregionen oder für Menschen auf der Flucht auch Bargeld aus.

Diese Art der Hilfe gibt den Familien die Chance, sich selbst um sich zu kümmern. Das ist wichtig, um in der Notlage, in die man geraten ist, trotz allem handlungsfähig zu bleiben. Und es ist eine Frage der Würde und Empathie mit den Betroffenen, ihnen genau das zuzugestehen.

Übrigens: Studien zeigen, dass Menschen in Not Bargeld überwiegend für Lebensmittel, Gesundheit, Miete und Bildung ausgeben – auch wenn sie frei über das Geld verfügen können. Die meisten Hilfsorganisationen arbeiten mit Bargeldhilfen und sehen deren positive Wirkung in vielen Bereichen.



Gesundheit

Mehr Menschen kommen zu Vorsorgeuntersuchungen. Dazu gehören auch Impfungen, Schwangerschaftsvorsorge und Geburten mit medizinischer Begleitung. So leben sie gesünder und erhalten im Krankheitsfall auch schneller Hilfe. Weniger Kinder sterben an vermeidbaren Ursachen.



Frühverheiratung

Weniger Kinder müssen früh heiraten. Schätzungen zufolge widerfährt das jährlich rund zwölf Millionen Mädchen. Der Grund ist oft wirtschaftliche Not.



Ernährung

Die Haushalte geben mehr für Lebensmittel aus, da sie sich verschiedene Dinge leisten können. Insgesamt wird die Ernährung ausgewogener und das Risiko für Mangelernährung sinkt. Außerdem können sich Kinder besser konzentrieren und damit auch mehr lernen, wenn sie satt und gut mit Nährstoffen versorgt sind.



Bildung

Kinder gehen häufiger zur Schule, wenn ihre Familien Unterstützung in Form von Bargeld erhalten. Denn davon können Materialien zum Lernen gekauft werden. Auch Mädchen, die sonst häufiger die Schule abbrechen müssen, bleiben länger dabei.



Kinderarbeit

Auch die Zahl der Kinder, die zusätzliches Geld verdienen müssen, nimmt ab. Damit sinkt die Gefahr, dass sie sich bei zu schweren Arbeiten verletzen, und sie können oft stattdessen zur Schule gehen.



Existenzsicherung

Bargeld wird nicht nur in akuten Notlagen verteilt. Es kann auch einen Weg aus anhaltender Armut bieten. Vielen Menschen gelingt es mit dieser Anschubfinanzierung, zum Beispiel Waren für einen kleinen Verkaufsstand oder erste Tiere für eine Zucht anzuschaffen und langfristig damit auszukommen.

Schwerpunkt

Wir rieben uns die Augen, als die Szenen aus Kabul über unsere Bildschirme flimmerten. Fassungslos angesichts dessen, was sich rund um den Flughafen abspielte. Mario Pilz blieb kaum Zeit für all die Sondersendungen. Er telefonierte, organisierte und schrieb in diesen Tagen unzählige E-Mails. Hier erzählt er uns, was mit unseren Projekten seitdem geschah.

„Wir halten uns an ganz klare rote Linien“



Mario Pilz arbeitet als Regionalmanager für Asien bei Save the Children Deutschland. Er stellt sicher, dass die aus Deutschland finanzierten Projekte umgesetzt werden und bestmöglich wirken. Mit dem Länderbüro in Afghanistan ist er in engem Austausch.

Wie überraschend war die Machtübernahme der Taliban für dich?

Nicht so überraschend. Es hat sich in vielerlei Hinsicht schon angebahnt, vor allem seitdem der Truppenabzug angekündigt wurde. Unsere Teams haben sich auch dementsprechend schon früh auf unterschiedlichste Szenarien vorbereitet. Die Geschwindigkeit der Machtübernahme war dann letztlich aber doch nicht so vorherzusehen.

Was genau ist dann im August mit den Projekten von Save the Children passiert?

Die Sicherheit der Kinder und Familien, aber auch unserer Teams stand immer an erster Stelle. Deshalb haben wir erst einmal die Projekte pausiert, um die Sicher-

heitslage genau anzuschauen. Natürlich sollte das kein Schlusstrich sein: Wir haben versucht, präsent zu bleiben und weiterhin für die Kinder da zu sein. Doch je nach Provinz und Thema unserer Projekte waren die Aussichten ganz unterschiedlich. Vereinbarungen in Kabul heißen nicht unbedingt, dass wir in Kunduz unbehelligt arbeiten können.

Wie war diese Zeit für dich persönlich?

Die persönlichen Schicksale der Kolleg*innen haben mich sehr bewegt. Wir haben mit allen Mitteln versucht, sie dabei zu unterstützen, sich in Sicherheit zu bringen. Jeder Tag hielt neue Hiobsbotschaften bereit. Die große Unsicherheit in den ersten Tagen und Wochen war schwer zu ertragen.

Wie ist es euch gelungen, die Projekte wieder aufzunehmen?

Nachdem wir die Sicherheitslage abgeschätzt hatten, wurden die Projekte in Phasen wieder geöffnet. Im Bereich Gesundheit und Ernährung und in der Nothilfe weiterzumachen, war deutlich einfacher als bei der Bildung, gerade inklusiver Bildung und mit Fokus auf Mädchen. Das war an sich schon ein heikles Thema, auch vor dem August. Da sind wir sehr behutsam vorgegangen. Aber diese Projekte laufen jetzt auch wieder. Erfreulicherweise.

Kolleg*innen sind sehr erfahren in Verhandlungen mit unterschiedlichsten Gruppen und im behutsamen Vortasten und Ausloten der Möglichkeiten.

Wie ist denn die Lage jetzt?

Es ist noch eine Riesenherausforderung, Geld ins Land zu kriegen und zu verteilen, aber auch eben einfach die Verfügbarkeit von Nahrungsmitteln oder Arbeitsmaterial für Gesundheitseinrichtungen. Aufgrund der erneuten Dürre im letzten Jahr mit massiven Ernteausfällen gibt es im

Besser als gedacht ist die Sicherheitslage. Wir hatten zum Beispiel bisher keine Übergriffe auf unsere Teams oder unsere Büros.

Was sollten wir über Afghanistan wissen, über das kaum berichtet wird?

Trotz der unsicheren Lage sind Frauen auf die Straße gegangen, um für ihre Rechte zu kämpfen. Das fand ich sehr beeindruckend. Was auch interessant ist: Jetzt gibt es zu vielen Regionen Zugang, zu denen man vorher keinen hatte. Das lag an der starken Militärpräsenz und den Frontlinien. Es gab viele No Go-Areas, auch für humanitäre Organisationen wie unsere. Wir können jetzt also in Gebiete, die konnte man die letzten 10 bis 20 Jahre nicht betreten.

Was muss jetzt passieren, damit es besser wird?

Afghanistan schafft es nicht ohne Unterstützung. Daher ist es wichtig, dass die zugesagten Gelder der internationalen Gemeinschaft jetzt zuverlässig fließen. Sowohl für die Nothilfe, wo jeder Tag zählt, an dem eine Familie in einem unbeheizten Zelt schläft, aber auch mit Blick auf die Zukunft. Wir werden einen langen Atem haben müssen, um Afghanistan durch diese humanitäre Katastrophe zu helfen. Dabei sind wir natürlich auch auf unsere Spender*innen angewiesen.



Muss man mit den Taliban zusammenarbeiten?

Ja, das tun wir. Wir halten uns aber an ganz klare rote Linien: dass wir zum Beispiel Mädchen und jungen Frauen weiter in Bildungsprogramme einbeziehen und Frauen zu unseren Teams gehören. Aber teilweise mussten wir dafür Dinge anpassen. Frauen und Männer müssen mancherorts in getrennten Autos unterwegs sein und klar getrennte Bereiche in den Büros haben. Aber das funktioniert. In Afghanistan haben wir eines der größten Länderbüros, das seit 1976 besteht, und unsere

Land nicht genug Lebensmittel. Die müssen also aus den Nachbarländern kommen. Zudem steigen aktuell die Energie- und Lebensmittelpreise aufgrund des Kriegs in der Ukraine.

Die Zahlen sind wirklich besorgniserregend: Bereits 95 Prozent der Menschen können sich nicht mehr ausreichend ernähren, so gut wie alle sind von Armut bedroht. Kinder werden in dieser Situation geboren. Kinder werden wieder rekrutiert von bewaffneten Gruppen. Es müssen immer mehr Kinder arbeiten und weniger gehen zur Schule.

Angesichts der Krise in Afghanistan haben wir eine große Hilfsbereitschaft erlebt – bei Privatpersonen, institutionellen Gebern und Partnern wie GlaxoSmithKline und der Klaus und Gertrud Conrad Stiftung. Danke, dass Sie an der Seite der Kinder stehen!

Sie sind ein Exportschlager: Haselnüsse aus der Türkei. Rund 70 Prozent der weltweiten Erträge stammen aus einer besonders fruchtbaren Region am Schwarzen Meer. Doch der Erfolg hat eine Schattenseite.

Der Preis der Haselnüsse

„Wir haben die Kinder mitgenommen. Sie mussten immer nah bei uns bleiben, von morgens bis abends. Aber in der Unterkunft hätten wir sie auch nicht lassen können. Das wäre zu gefährlich gewesen.“ Hakan* spricht über etwas, das er nicht ändern kann: prekäre Arbeitsbedingungen, unzumutbare Unterkünfte und das Los der Kinder und Jugendlichen während der Haselnussernte. Seine Familie ist ein kleines Rädchen im Getriebe globaler Lieferketten.

Menschen wie sie, die zwölf Stunden in der Sonne an Sträuchern rütteln, schwere Säcke auf Ladeflächen wuchten und sich am Wochenende keine Pause erlauben können, brauchen jede Lira, um über die Runden zu kommen. „Wenn wir etwas zu essen kaufen, dann reicht es nicht für Kleidung. Und wenn wir es für Kleidung ausgeben, dann haben wir kein Essen“, sagt Güzin*, Hakans Frau. „Wir können auch nicht all die Lebensmittel kaufen, die wir gern hätten. Wenn Sie sich bei uns im Haus umsehen, werden Sie kein Obst finden.“ Also nehmen sie die Bedingungen bei der Ernte in Kauf. Auch wenn es nicht viel ist: Hier bekommen sie zumindest einen Lohn.



*Rund zwei Millionen Wanderarbeiter*innen in der Türkei ernten Orangen, Aprikosen, Zuckerrüben und – wie hier – Haselnüsse. © Yusuf Aslan / Shutterstock.com*

„Mit 13, 14 Jahren geht es los“



Psychologin oder Erzieherin, Fußballerin und Polizistin – die Träume von Şirin (zweite v. l.) und ihren Geschwistern sind größer sind als eine Haselnussplantage. © Onurcan Ileri / Save the Children

Um über den Winter zu kommen, in dem auch in der Türkei die Landwirtschaft herunterfährt, muss die Familie im Rest des Jahres genug verdienen. Zur großen Erntereise geht es daher quer durchs Land. Acht Monate lang wird immer dort gepflückt, sortiert und verladen, wo ihre Arbeitskraft benötigt wird. Ältere Kinder packen oft mit an und stocken so die Einnahmen auf. Auch Şirin*, 13 Jahre, ist seit einem Jahr dabei. In ihrem Alter geht es oft schon los – mit der Arbeit und dem Ende des Kapitels Schule. „Meine beiden ältesten Kinder sind nur drei Jahre zur Schule gegangen. Ich konnte es mir nicht länger leisten“, gibt Hakan offen zu.

Lernen und arbeiten gehen nicht zusammen. Das wird spätestens dann klar, wenn man Şirin zuhört: „Abends war ich immer so müde. Ich habe mir nur die Hände und mein Gesicht gewaschen und bin dann schlafen gegangen.“ Manchmal sogar ohne etwas zu essen, fügt der Vater hinzu.

Schutz für Kinder

Die Situation vor Ort ist meist nicht kindgerecht. Bildung steht den Kindern und Jugendlichen zu, ebenso wie alles, was sie zudem für ihre Entwicklung brauchen: gesundes Essen etwa und auch Zeit für sich. Dafür setzen wir uns ein. Einen zentralen Hebel für langfristige Verbesserungen haben Gesetze und große Unternehmen, die die Haselnussprodukte verkaufen. Daher haben wir ein Projekt mit dem Discounter Lidl aufgesetzt, das vieles ins Rollen brachte. Gemeinsam erarbeiteten wir verbindliche Kinderrechts-Richtlinien, die für alle Stufen der Lieferkette gelten: Klare Zuständigkeiten und Wissen zum Kinderschutz wurden überall fest verankert. Außerdem können Kinder und Jugendliche heute in der Nähe der Plantagen, von denen Lidl Haselnüsse bezieht, unsere Summer Schools mit Bildungsangeboten besuchen. Zudem gibt es kinderfreundliche Betreuungsräume. Hier können die Kinder und Jugendlichen während der Erntezeit lernen und spielen. Es gibt ein gesundes Mittagessen, eine altersgerechte Betreuung und Raum für Träume – etwa Şirins Wunsch, Psychologin zu werden. Oder Erzieherin. Da ist sie sich noch nicht ganz sicher.



In unseren Summer Schools wird gelernt und gespielt.
© Onurcan Ileri / Save the Children



Mehr Informationen und ein Video
zum Projekt finden Sie unter
www.savethechildren.de/haselnussernte

Gemeinsam helfen

Es ist immer wieder schön zu sehen, wie engagiert Menschen wie Sie unsere Arbeit unterstützen und welche kreativen Ideen dafür gefunden werden – schon von den Kleinsten. Hier berichten wir darüber.

Die siebenjährige **Enja aus Bayern** kennt Save the Children durch ihre Oma, die regelmäßig für Kinder in Not spendet. Das brachte Enja auf eine Idee. Mit unendlicher Geduld fädelt sie bunte Perlen zu Armbändern auf. An einem Tisch vor dem Kindergarten ihrer kleinen Schwester bot sie den selbstgemachten Schmuck gegen eine Spende an. Bald war die Auslage leer und die Spendenbox voll. Dieser Tag war anstrengend für Enja, aber sie war unheimlich stolz. 120 Euro sind zusammengekommen. „Das mache ich auf jeden Fall nochmal“, sagt sie. **Vielen Dank, Enja, du bist toll!**



Kilometerweise Hilfe für die Ukraine war das Ziel von **Alexander Holl** und über 8.000 weiteren Menschen: Dazu erstellte er eine Website, auf der sich Laufbegeisterte für ein Startgeld von 10 Euro für einen Spendenmarathon anmelden konnten. Danach lief jeder für sich oder vernetzte sich mit anderen, um zusammen Sport zu treiben. In einer Facebook-Gruppe tauschten sich die Teilnehmenden aus und berichteten von ihren Leistungen – dabei war es unerheblich, ob sie 3 oder 30 Kilometer zurücklegten, und auch Radfahren oder Schwimmen zählten. Das Gefühl, gemeinsam etwas zu erreichen, war das Wichtigste. Am Ende der sechswöchigen Aktion wurden alle Startgelder gespendet. 166.500 Euro kamen so zusammen. Eine unglaubliche Summe, die viel bewegen kann. **Danke!**

Überraschung im Unterricht in der **Berufsbildenden Schule Alfeld**: Eine fünfköpfige Gruppe zog ausgestattet mit Plakaten, Flyern und einer Spendenbox von Klasse zu Klasse und stellte in einem kleinen Vortrag unsere Arbeit vor. Vorangegangen war das private Interesse von **Rico Slomiany** (mittig im Bild) an humanitärer Arbeit – für die Spendenaktion an seiner Schule konnte er schnell Gleichgesinnte finden. „Dass Save the Children nach dem ersten Weltkrieg gegründet wurde, um deutschen Kindern zu helfen, hat uns beeindruckt. Nun sollten wir auch etwas für andere tun. Das war unser Aufruf“, meint Rico Slomiany. 512 Euro kamen zusammen. **Vielen Dank für das großartige Engagement!**



„Es ist, als ob Kriege, die nicht in den Medien sind, gar nicht stattfinden“, sagt **Helga Becker**. Ihr ist wichtig, dass alle Konfliktregionen und vor allem die Kinder, die dort leben, nicht vergessen werden. Ihr bevorstehender 70. Geburtstag war für die dreifache Mutter und zweifache Großmutter eine wunderbare Gelegenheit, darauf hinzuweisen. Statt Geschenken wünschte sich die Jubilarin Spenden für Kinder in Not. „Es war ganz unkompliziert, die Online-Spendenaktion zu organisieren. Die Website bietet Schenkenden und Beschenkten gute Transparenz“, sagt sie. Schon in den ersten Tagen wurde das Spendenziel von 500 Euro übertroffen. **Vielen Dank** und wir wünschen viele weitere schöne Geburtstage!



Was wäre, wenn Ihr Testament die Zukunft verändert?

Wenn Sie mehr über die Möglichkeiten einer Testamentsspende erfahren möchten, können Sie gern – kostenlos und unverbindlich – unseren Ratgeber „Ihr Erbe für die Kinder der Welt“ bestellen. Neben einer Einführung zum deutschen Erbrecht enthält er wertvolle Tipps rund um die Testamentsgestaltung sowie ein Muster-Testament.

Ihre Ansprechpartnerin: Rania von der Ropp
030-27 59 59 79-820
rania.ropp@savethechildren.de
www.savethechildren.de/testamente



Wenn auch Sie eine Spendenaktion starten möchten, beraten wir Sie gerne und unterstützen Sie mit Materialien und einer Spendenbox.

Telefon: 030 – 27 59 59 79

E-Mail: spendenservice@savethechildren.de

www.savethechildren.de/feiern-hilft



VIELEN DANK!

»Wir malen und lernen Gedichte. Es ist jetzt zwei, drei Jahre her, dass mein Papa gestorben ist. Ich habe gearbeitet, weil es nötig war. Jetzt gehe ich in den Schutz- und Spielraum. Ich würde gern in einem Büro arbeiten oder Lehrerin werden. Noch kann ich keine Zahlen oder anderes lesen. Wir sind Analphabeten. Wir haben in den Bergen gelebt und Ziegen und Kühe gehütet.«

© Jim Huylebroek / Save the Children

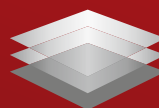
Im Norden Afghanistans fanden Laila*, ihre Geschwister und die Mutter Zuflucht. Wo sie zuvor lebten, war es zu gefährlich für sie. So gefährlich, dass der Vater dort ums Leben kam. Um die Miete von umgerechnet rund 18 Euro pro Monat bezahlen zu können, mussten die Mutter sowie die älteren Kinder arbeiten. Die zwölfjährige Laila putzte bei anderen und wusch deren Wäsche für 10 bis 20 Cent am Tag. In unserem Schutz- und Spielraum ist sie wieder mit anderen Kindern zusammen, kann spielen und lernen. Unsere Teams schaffen zudem eine geschützte Atmosphäre und helfen dem Mädchen, das Erlebte zu verarbeiten.

Spendenkonto: Bank für Sozialwirtschaft
IBAN: DE92 1002 0500 0003 2929 12
BIC: BFSWDE33BER

Save the Children Deutschland e.V.
Seesener Straße 10-13 • 10709 Berlin

Tel.: 030 - 27 59 59 79 - 79

E-Mail: spendenservice@savethechildren.de
www.savethechildren.de



Initiative
Transparente
Zivilgesellschaft

